

Beni-Suef University
Journal of the Faculty of Al-Asun



جامعة بني سويف
مجلة كلية الالسن

**Jenseits des Gedächtnisses: Wenn
Erinnerungen uns täuschen – Abbas
Khiders *Der Erinnerungsfälscher***

Mervat Abdelalim

Lecturer

Department of German Language

Faculty of Arts

Helwan University, Egypt

mervat_abdelalim@arts.helwan.edu.eg

Volume 4 - Issue 1

June 2024

Print ISSN2805-2633

Online ISSN2805-2641

المستخلص: يتناول هذا البحث السرد الأدبي لتزييف الذكريات، وهو موضوع رواية "مُزيف الذكريات" لعباس خضر الصادرة عام 2022 الذي يلعب دورًا أساسيًا في أحداثها. يهدف البحث إلى تسليط الضوء على التصوير الأدبي لهذا الموضوع في الرواية على مستوى القصة والحدث (المضمون) ومستوى السرد الروائي (الكيف). انطلاقًا من هذا الهدف، يسعى البحث إلى تحليل جانبيين مرتبطين ببعضهما البعض ارتباطًا وثيقًا، وهما: مضمون الذكريات موضع السرد في الرواية ووسائطها وأماكنها واستعاراتها اللغوية، من ناحية، ومن ناحية أخرى، تقنية السرد نفسها المستخدمة أثناء التصوير الأدبي لمضمون هذه الذكريات. ومن أجل تسليط الضوء على كلا الجانبين يعتمد البحث منهجيًا في تحليل الرواية على تحليل أليدا أسمان لصور الذكريات ووسائطها واستعاراتها وأماكنها بالإضافة إلى مفهوم السرد غير الموثوق به.

العنوان: ما وراء الذاكرة: عندما تخذعنا الذكريات – رواية عباس خضر "مُزيف الذكريات"
الكلمات المفتاحية: تزييف الذكريات – وسائط الذكريات – السرد غير الموثوق به – مُزيف الذكريات
سعيد الوحيد

Abstract: This article examines the literary narration of memory falsification, which is the subject of Abbas Khider's 2022 published novel *The Memory Forger* and plays a key role in the story. The aim of the article is to draw attention to its literary representation at the level of the *what* (the story and content level) and the *how* (the narrator level). Based on this aim, two closely related aspects will be examined: the memory contents, their media, spaces, places, metaphoric on one hand, and the narrative technique used during the narrative representation of these contents, on the other hand. In order to work out both aspects, the article employs Aleida Assmann's analysis of the spaces, media, and metaphors of memories as well as the narratological concept of Unreliable Narration.

Title: Beyond memory: When memories deceive us – Abbas Khider's *The Memory Forger*

Keywords: *Memory falsification – Memory Media – Unreliable Storytelling – The Memory Forger Said Al-Wahid*

Abstract: Der vorliegende Beitrag ist dem literarischen Erzählen von Erinnerungsverfälschung gewidmet, die in Abbas Khiders 2022 erschienenem Roman *Der Erinnerungsfälscher* zum Thema gemacht wird und eine Schlüsselrolle im Geschehen spielt. Dabei verfolgt der Beitrag das

Ziel, die Aufmerksamkeit auf die literarisch inszenierte Darstellung dieses Themas auf der Geschichtsebene (*Was*) und der Erzählebene (*Wie*) zu richten. Von diesem Ziel ausgehend sollen vor allem zwei eng miteinander verbundene Aspekte untersucht werden: einerseits die Erinnerungsinhalte, ihre Medien, Räume, Orte, Metaphorik und andererseits die verwendete Erzähltechnik zur erzählerischen Wiedergabe dieser Inhalte. Um beide Aspekte herauszuarbeiten, fußt der vorliegende Beitrag methodisch auf Aleida Assmanns Untersuchung der Orte, Medien und Metaphern von Erinnerungen sowie dem narratologischen Konzept der *Unreliable Narration*.
Schlüsselwörter: *Erinnerungsverfälschung – Erinnerungsmedien – Unzuverlässiges Erzählen – Der Erinnerungsfälscher Said Al-Wahid*

1. Einleitung

Gemütlich in einem ICE zwischen Mainz und Berlin sitzend auf der Rückreise von einem Podiumsgespräch, an dem er erfolgreich teilnahm, begegnen die Lesenden von Abbas Khiders jüngstem Roman *Der Erinnerungsfälscher* Said Al-Wahid, dem angehenden Schriftsteller. Der deutsch-irakische Protagonist muss jedoch diesen Weg nach Hause unerwartet abbrechen, weil er durch einen Anruf von seinem in Bagdad lebenden Bruder erfährt, dass seine Mutter dort im Krankenhaus im Sterben liege. Die Zielrichtung seines Wegs muss *ad hoc* verändert werden. Er steigt aus dem Zug Richtung Mainz aus und fährt mit einem anderen Zug zum Frankfurter Flughafen, um schnellstmöglich nach Bagdad zu fliegen. Nunmehr beginnt eine Reise, die eine topografische Überwindung der Grenzen zwischen Deutschland und dem Irak umfasst und tief in die Erinnerungen des Protagonisten eintaucht. Gleich zu Beginn dieser Rückreise nach Bagdad erhalten die Lesenden einen Einblick in die Welt der Erinnerungen von Said Al-Wahid und der damit verbundenen Orte und Gefühle. Je länger sie lesen, desto mehr erschließt sich ihnen die Geschichte. Sie verstehen *qua* der Handlung, wie Said Al-Wahid zum ersten Mal in Deutschland ankam, wie seine monatelange Flucht über Afrika nach Europa war und wie sein Alltag und seine Familiengeschichte im Heimatland

aussahen. Im vierten Kapitel des Romans, ganz inmitten des Geschehens, kommt dann der Wendepunkt, an dem deutlich wird, dass Said Al-Wahid an einer „schwere[n] Gedächtnisstörung“ (Khider 2022: 45)¹ leidet, weshalb er selbst nicht wissen kann, ob die Erlebnisse, an die er sich erinnert und den Lesenden demzufolge erzählt werden, wahr oder verfälscht sind. Aus diesem Grund können die bis dahin erzählten Erinnerungen des Protagonisten ebenso wie der weitere Verlauf des Geschehens in Frage gestellt werden. Um diese literarische Bearbeitung der Unsicherheit bzw. Unzuverlässigkeit der Erinnerungen geht es in diesem Beitrag. Hier wird das Ziel verfolgt, die Aufmerksamkeit auf die literarisch inszenierte Darstellung der Erinnerungsverfälschung auf der Geschichtebene (*Was*) und der Erzählebene (*Wie*) zu richten. Davon ausgehend wird der vorliegende Beitrag folgenden Fragen nachgehen: Welche Erinnerungsinhalte kommen im Roman auf der Geschichtebene vor, warum können sie unzuverlässig sein und mittels welcher narrativen Medien und Techniken werden sie auf der Erzählebene dargestellt? Um eine Antwort auf diese Fragen zu geben, zieht der Beitrag das narratologische Konzept der *Unreliable Narration* sowie Aleida Assmanns Untersuchung zu den Orten, Medien und Metaphern der Erinnerungen als theoretischen Rahmen der Analyse heran, um dabei die narrative Gestaltung, Funktion und Konstruktivität von Said Al-Wahids Erinnerungen schrittweise zu entschlüsseln. Als erster Schritt erscheint ein kurzer Abriss zum Begriff der Erinnerungsverfälschung notwendig.

2. Die Erinnerungsverfälschung. Können unsere Erinnerungen in die Irre führen?

Our memories are constructive. They're reconstructive. Memory works a little bit more like a Wikipedia page: you can go in there and change it, but so can other people. (Loftus 2013: 5:13-5:21)

¹ Die Zitate aus dem Roman werden im vorliegenden Beitrag mit der Abkürzung EF und unter Angabe der Seitenzahl direkt im Text nachgewiesen.

So beschreibt die Erinnerungsforscherin Elisabeth Loftus das menschliche Gedächtnis. Dass Erinnerungen eine identische Kopie der vergangenen Erlebnisse sind, dass man hundertprozentig auf die eigenen Erinnerungen vertrauen kann, ist eine Annahme, die die experimentelle Erinnerungsforschung zurückweist: „Menschliche Erinnerung ist immer subjektiv und nie in der Lage, die Vergangenheit korrekt abzubilden“ (Wenski 2022: 47). Die Gründe dafür liegen nicht in einer Schwäche bzw. einem Defizit in der sich erinnernden Person, sondern vielmehr im Speicherungsmechanismus, dem unser Gehirn folgt. Laut Julia Shaw (2016: 196) sind die menschlichen Erinnerungen keineswegs starr bzw. isoliert von äußerlichen Einflüssen, sondern sie werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wie der Zeit, dem sozialen Druck und den Abruftechniken. Das kann dazu führen, dass sie trügerisch werden, lückenhaft sind, sich mit der Zeit verändern oder ganz in Vergessenheit geraten. In Bezug auf den Lagerungsmechanismus des Gehirns weist Annemarie Frick-Salzman (2017: 1f) darauf hin, dass das menschliche Gehirn nicht in der Lage ist, sich an alle wahrgenommenen Informationen zu erinnern, sondern es nach einer Auswahl funktioniert. Während manche Informationen im Gehirn gespeichert werden, werden andere aufgegeben bzw. von neuen Informationen umgearbeitet oder an frühere Gedächtnisinhalte angepasst. In diesem Sinne lassen sich die Erinnerungen als wandelbare Konstrukte verstehen, aus denen sich eine gewisse Unsicherheit bzw. Unzuverlässigkeit ergeben kann (ebd.: 24). Hieraus kann abgeleitet werden, dass unser Gedächtnis fragil ist und jeder Abruf bzw. jedes Durcharbeiten von gespeicherten Erinnerungen zur Veränderung der Gedächtnisinhalte führen kann, besonders wenn diese Erinnerungen belastend sind. Aus dieser wissenschaftlichen Beobachtung resultiert der Begriff der Erinnerungsverfälschung.

Die Erinnerungsverfälschung ist *qua definitionem* ein „unabsichtliches Verfälschen bestehender eigener Gedächtnisinhalte“ (Wenski 2022: 50). Sie erweist sich als „ein Konglomerat von Erinnerungen an Situationen, die sich nicht auf diese Weise abgepielt haben“ (Werner et al. 2012: 376) oder „in

ihrer Gesamtheit nie oder zumindest in Bruchstücken auf eine andere Art und Weise erlebt“ (ebd.) werden. Charakteristisch für die Erinnerungsverfälschung ist vor allem die Tatsache, dass sie bei den Betroffenen keine Form der Falschaussage bzw. Lüge darstellt, sondern wie eine Selbsttäuschung wirkt, da die sich erinnernde Person selbst davon überzeugt ist, dass ihre Erinnerung wahr ist (vgl. Wenski 2022: 50). Diese Art der Erinnerungstäuschung kann – so Julia Shaw (2016: 261) – jedem Menschen während des Erinnerungsprozesses unterlaufen, ohne dass er es merkt, denn sie ist ein natürlicher Teil des Erinnerns und ein natürliches Nebenprodukt des Speichermechanismus des Gehirns.²

Nun kommt die Frage, wann das trügerische Gedächtnis auftritt. Laut der Erinnerungsforschung tritt die Erinnerungsverfälschung auf, wenn man versucht, vergessene Erinnerungen wiederzufinden. Vier Faktoren für die Erzeugung von Erinnerungstäuschung sind in diesem Zusammenhang entscheidend, nämlich die Zeit, die Interferenz zwischen den Erinnerungsinhalten, die Gedächtnislücke und das Nacherzählen. Da

² Der Begriff der Erinnerungsverfälschung entstammt der psychologischen und neurophysiologischen Forschung und wird durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung von Elisabeth Loftus mit dem *False-Memory-Syndrom* geliefert. Die amerikanische Kognitionspsychologin und Mitglied der *False Memory Syndrome Foundation* prüfte in ihren Forschungen die Unsicherheit, Beeinflussbarkeit und Wandelbarkeit des menschlichen Gedächtnisses und kam in den 1970er Jahren zum wichtigen Ergebnis, dass die Zeugen sich bei der Abgabe ihrer Aussagen vor Gericht oft falsch erinnern. Seitdem spielt der Begriff der Erinnerungsverfälschung sowohl in der Psychiatrie als auch im Gerichtsverfahren eine sehr wichtige Rolle (vgl. Assmann 1999: 268). Vor Elisabeth Loftus bezieht sich die Forschung auf Sigmund Freud, der sich mit der „Idee der verdrängten Erinnerungen“ (Shaw 2016: 253) beschäftigt hat. Um verdrängte Erinnerungen an Missbrauch bei seinen Patientinnen wiederzuerwecken, arbeitete Freud suggestiv und so kam er zur Erkenntnis, dass alle seine Patientinnen vermeintlich von ihren Vätern missbraucht wurden. Dieses Therapieergebnis, das Freud bezweifelte, ließ ihn zum Schluss kommen, dass seine suggestive Methode während der Therapie diese Erinnerungen an Missbrauch bei seinen Patientinnen erst erzeugte. Die Erinnerungsforschung verdankt Freud somit den Zugang zur Ungenauigkeit der Erinnerungen (vgl. Delfs 2017: 24). Zum Syndrom falschen Erinnerns (vgl. Wenski 2022: 50). Zu den wichtigen Ergebnissen der Forschung von Elisabeth Loftus und ihrem berühmten Experiment *Verlorengehen im Supermarkt* vgl. Loftus, Elisabeth (1998): Falsche Erinnerungen, [Online] <https://www.spektrum.de/magazin/falsche-erinnerungen/823559> [15.02.2024].

Erinnerungen mit Zeit und Ort verknüpft sind, steigt die Wahrscheinlichkeit des Vergessens von bestimmten Erinnerungsinhalten mit der Zeit an. Und nicht nur dies, sondern neue bzw. aktuelle Erinnerungen können die alten bestehenden Erinnerungen überlappen oder sich mit anderen Erfahrungen vermischen, umso mehr, wenn die gespeicherten Gedächtnisinhalte große Ähnlichkeiten aufweisen (vgl. Frick-Salzmann 2017: 21). Wenn abgerufene Erinnerungen unklar bzw. unvollständig sind, werden die Gedächtnislücken durch Rekonstruktionen ersetzt.

Gedächtnislücken werden mit Erwartungen, Skripten, Schemata und Erinnerungen an andere Ereignisse geschlossen. Dabei ist die Interaktion des episodischen mit dem semantischen Gedächtnis insbesondere bei der Entstehung von Irrtümern, falschen Erinnerungen und der Erfindung von Lügen relevant. (Hermanutz 2017: 274)

Weiterhin können Verfälschungen und Verzerrungen im Gedächtnis auftauchen, wenn man aufgefordert wird, sich an eine Geschichte zu erinnern und diese erneut zu erzählen. Dann werden die Einzelheiten der ursprünglichen Geschichte langsam vergessen, vereinfacht, abgeändert, mit anderen Informationen verschmolzen und dem Hintergrundwissen angenähert (vgl. ebd.: 274f). Aufgrund der mangelnden Rückverfolgbarkeit von Informationen ist es unmöglich, ihren Ursprung zu ermitteln. Eine solcherart interne Veränderung von Erinnerungen ist auch oft das Ergebnis der Anpassung an die Weltsicht und persönlichen Erfahrungen des betroffenen Menschen, weswegen es schwierig ist, eine Erinnerung als wahr oder falsch zu kategorisieren (vgl. Werner et al. 2012: 377f). Elisabeth Loftus fügt noch hinzu (1998: 4), dass die Erinnerungen gezielt verzerrt werden können, wenn man suggestiv befragt oder durch Berichte in den Medien zu einem Ereignis, das man erlebt hat, beeinflusst wird.

Wer einen Blick auf das Trauma und dessen Einfluss auf das Gedächtnis wirft, wird herausfinden, dass das erste einen verzerrten Zugang zum zweiten verursacht. In seiner Untersuchung der falschen Erinnerungen stellt Max Hermanutz fest (2017: 272), dass von Irrtümern der Erinnerungen

oft traumatisierte Menschen betroffen sind, die nach Anerkennung als Asylberechtigte suchen. Die Erinnerungen an traumatische Erlebnisse sind dadurch gekennzeichnet, dass sie hoch emotional sind, häufig verdrängt oder widersprüchlich im Gehirn der Betroffenen gespeichert werden und in Albträumen oder Rückblenden wiederkehren: „Dieser Position liegt die Annahme zugrunde, dass die starke emotionale Wirkung traumatischer Situationen unsere anderen Verarbeitungsmöglichkeiten außer Kraft setzt“ (Shaw 2016: 183). Dies begründet, warum Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Trauma-Opfer aufkommt, wenn sie ihre erlebten Traumata darlegen sollen. Traumatische Ereignisse hinterlassen bei den Geschädigten nicht nur fragmentierte Erinnerungen und Erinnerungslücken, sondern sie können auch eine Amnesie für Wochen oder sogar Jahre verursachen. Dies passiert wegen des „*trauma superiority effect[s]*, also [des] Traumaüberlegenheitseffekt[es] auf das Gedächtnis“ (ebd.: 186).

Inwiefern betrifft diese Darlegung der Erinnerungsverfälschung Khiders Protagonisten? Woran erinnert er sich? Haben seine Erinnerungen einen Bezug zum Trauma? Mittels welcher narrativen Medien werden sie literarisch dargestellt? Diesen Fragen wird im folgenden dritten und vierten Schritt unter Berücksichtigung Assmanns Untersuchung zu den Orten, Medien und Metaphern der Erinnerungen nachgegangen.

3. Erinnerungen an die Fremde – Hürden beim Neuanfang

In ihrer wissenschaftlichen Untersuchung zu den Erinnerungsformen und deren Wandlungen unterscheidet Aleida Assmann zwischen dem Gedächtnis und der Erinnerung. Sie rekurriert auf das Gedächtnis als den Speicher bzw. „den unendlichen Vorrat der angesammelten Daten“, „aus dem die Erinnerung auswählt, aktualisiert [und] sich bedient“ (Assmann 1999: 160). Mit Gedächtnis als Speichermedium meint Assmann *in extenso* die „Kunst der Mnemotechnik“ (ebd.: 28) bzw. „[die] Kenntnisse“ (ebd.: 29) und die Inhalte, die auswendig gelernt und zum Gedächtnis beigebracht werden. Dahingehend bezieht sich die Erinnerung auf den Prozess der

Abrufung spezifischer und bestimmter Inhalte aus dem Gedächtnis und die „persönlichen Erfahrungen“ (ebd.). Deswegen geschieht das Erinnern immer „in einem Transformationsprozeß“ (ebd.) und arbeitet rekonstruktiv. Beide Begriffe sind für Assmann kein gegensätzliches Begriffspaar, sondern ein *complementum*, das in jedem Erinnerungszusammenhang Seite an Seite vorkommt (vgl. ebd.: 150f). Nimmt man diese theoretischen Überlegungen als Grundlage zur Analyse der Erinnerungen von Khiders Protagonisten, so findet man heraus, dass Said Al-Wahids Erinnerungen beides umfassen: die Kenntnisse und Inhalte, die in seinem Gedächtnis in der Heimat aufbewahrt werden und seine persönliche Erfahrung mit Stationen der Entfremdung sowohl in der Fremde als auch im Heimatland. Mit Blick auf seinen Erinnerungsprozess lässt sich sagen, dass er Merkmale eines traumatischen Erinnerns aufweist. Suids Erinnerungen tauchen auf der Geschichtebene collageartig auf und lassen sich in zwei Gruppen gliedern, zum einen in die Erinnerungen an seinen Neuanfang in Deutschland und zum anderen in die Erinnerungen an Bagdad, seine Heimatstadt. Beginnend mit den Erinnerungen an den Neuanfang in Deutschland nach der langen Flucht aus dem Irak lässt sich sagen, dass, was Suids verschiedene Stationen in Deutschland miteinander verbindet, ist die Konfrontation mit der deutschen Bürokratie und deren Widersprüchlichkeiten. Die Darstellung der Erinnerung an diese Stationen auf der Erzählebene ist in narrativen Medien wie traumatischen Orten und sprachlichen Zeichen zu beobachten.

3.1. Erinnerungsorte – traumatische Orte

Gleich zu Beginn des Romans heißt es: „Die Fremde ist eine Fahrt auf einer verflixt langen Straße, die [...] ins Nichts führt“ (EF: 8). Ausgehend von dieser Perspektive geht man auf dem Weg in die Tiefe der Erinnerungen von Said Al-Wahid an sein Leben in Deutschland. Da berichtet der heterodiegetische Erzähler des Romans über den Brief des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge oder – wie es in den kritisch klingenden Worten des Protagonisten heißt – des „Bundesamt[s] für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge“ (EF: 9). Dieser Brief, der dem Protagonisten wie

ein Albtraum erscheint, enthält den Bescheid über den Widerruf seines Asylstatus. Anhand dieses offiziellen Briefs wird dem irakischen Flüchtling das schwere Schicksal der Abschiebung zuteil, da ihm keine Verfolgung mehr im Heimatland seit dem Sturz des irakischen Regimes droht (vgl. ebd.). Nach Erhalt dieses Briefs beginnt Said Al-Wahid auf die Lösung seiner komplexen Situation hinzuarbeiten und sucht Hilfe bei einem Rechtsanwalt. Erhalt von Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld, Steuerbezahlung oder eine Beziehung zu einer deutschen Frau sind erforderlich, um den Status von Said Al-Wahid vom ausreisepflichtigen Ausländer zum Ausländer mit einer unbefristeten Aufenthaltsbewilligung zu ändern und so seiner Abschiebung zu entgehen (vgl. EF: 13–15). Auf der Geschichtebene fungieren diese Bedingungen nicht nur als Anerkennungsmaßnahmen eines irakischen Flüchtlings, sondern sie offenbaren sich auch als Maßnahmen zur Identifizierung seines Subjekts bzw. seiner individuellen Identität, die nach politischen und sozialen Faktoren bestimmt wird. Der irakische Reisepass, „einer der schlechtesten Reisepässe der Welt“ (EF: 15), degradiert – seiner Ansicht nach – seine individuelle Identität, während der Reisepass mit der deutschen unbefristeten Aufenthaltserlaubnis und die später erhaltene „[deutsche] Einbürgerungsurkunde“ (EF: 17) ihm „Freiheit“ (ebd.), „Frieden“ (EF: 19), Anerkennung, Lob und Respekt gewähren würden, auch wenn er nur „ein Inländer auf Papier geworden“ (ebd.) ist. Die auf Papier reduzierte individuelle Identität des irakischen Flüchtlings ist hier notwendig, um dadurch einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu sichern. Die „unzählige[n] hohe[n] Mauern aus Paragraphen“ (EF: 16), die ihm in Deutschland im Wege stehen, erweisen sich als Grenzen, die aus Gesetzen, nicht aus Steinen, errichtet sind. Der Protagonist muss sie überwinden, um den Flüchtlingsstatus mit dem Status des deutschen Bürgers auszutauschen.

Der ganze Prozess bis zur unbefristeten Aufenthaltsbewilligung dauerte ein gutes Jahr. Es war eine anstrengende und deprimierende Zeit für Said. Er fühlte sich, als befände er sich in einer riesigen düsteren Höhle. Von irgendwo drang schwach und kaum sichtbar ein wenig Licht ein; niemals würde er den steinigen Weg bis dorthin schaffen, ohne zu stolpern und in die Leere zu fallen. (EF: 15f.)

Assmanns „genetivus subjectivus“-Gedächtnis ist an Orten lokalisiert (1999: 298) und dementsprechend können „die Orte [...] zu Subjekten, Trägern der Erinnerung werden und womöglich über ein Gedächtnis verfügen“ (ebd.). Das trifft auf Saids Erinnerung an den ganzen Prozess von der Beantragung des Asyls bis zur Einbürgerung zu. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge tritt als Träger der Erinnerung des Protagonisten auf. Said evoziert ihn als traumatischen Ort, der – analog zu Assmann – durch psychischen Druck auf das Individuum gekennzeichnet ist (vgl. ebd.: 329). Dieser Druck kommt in der gefühlsbetonten Sprache der Hauptfigur und in der Symbolik der Höhle, Dunkelheit und Leere im vorigen Zitat zum Ausdruck. Dieser Druck verankert und festigt die Erinnerungen des Protagonisten an seine Anerkennungsreise in die deutsche Gesellschaft und schreibt die Kontinuität dieser Erinnerungen in seiner Gegenwart vor.

„Das Tor zur Hölle“ (EF: 19), mit dem Saids Erfahrungen mit der deutschen Verwaltung metaphorisch gemeint sind, wird nach der Geburt seines Kindes Ilias wieder geöffnet. Die Ausstellung der Geburtsurkunde des neu geborenen Kindes setzt die Existenz der Geburtsurkunde des Vaters voraus. Said Al-Wahid, der irakische Flüchtling, der nach seiner Einbürgerung in Deutschland seine alte Staatsbürgerschaft nicht behalten durfte und alle seine Papiere an die irakische Botschaft abgeben musste, benötigt nun seine Geburtsurkunde aus seinem Heimatland, aus dem er geflohen ist. Die Inkonsistenz, die im deutschen Verfahrenssystem offensichtlich wird, zeigt sich erneut am Frankfurter Flughafen, wo ein Polizist ihn fragt, ob er Deutsch sprechen kann, obwohl er Deutscher ist (vgl. EF: 58). Diese Widersprüchlichkeit lässt den deutschen Migrations- und Flüchtlingsdiskurs ins Sperrfeld der Kritik geraten. Sie hält die Identität des Protagonisten in die Schwebe zwischen der erworbenen und der ursprünglichen Staatsangehörigkeit: „Würde dieser [der Polizist im Flughafen; M. A.] einen weißen Mann, der einen deutschen Pass besitzt, fragen, ob er Deutsch könne?“ (ebd.), fragt der Protagonist erstaunt, kritisch und missfällig. Diese offen gehaltene Frage rückt die soziale Abgrenzung der Menschen aufgrund der Hautfarbe (weiß vs. schwarz) und die

Diskrepanz zwischen der theoretisch-urkundlichen und der sozial-realen Anerkennung von deutschen Staatsbürgern mit Migrationshintergrund in der deutschen Gesellschaft in den Vordergrund. Zum Münchener Archiv, wo Kopien seiner alten Unterlagen liegen, muss Said Al-Wahid gehen, um seine irakische Geburtsurkunde zu bekommen, um damit die Geburtsurkunde seines Kindes zu beantragen. Wegen „[ihrer] Gesetze“ (EF: 21), nämlich hier der deutschen Gesetze, wird ihm der Zugang zu „[den Kopien seiner] Papiere“ (ebd.) verweigert, weil der Erhalt dieser Kopien ohne offizielle Beglaubigung vom Landratsamt in München nicht erlaubt ist. Die Kontrolle des Archivs impliziert die Kontrolle des Gedächtnisses, denn „das Archiv ist ein kollektiver Wissensspeicher“ (Assmann 1999: 344), der durch „Konservierung, Auswahl und Zugänglichkeit“ (ebd.) funktioniert. Diese Zugänglichkeit lässt das Archiv über das Kriterium „Schließung und Öffnung“ (ebd.) definieren und an „Verbote [...] und Kontrolle“ (ebd.: 345) anknüpfen. Auf Saids Situation übertragen, lässt sich das Archiv in Saids Gedächtnis als Hinweis auf einen Machtraum betrachten, der Zwang und Blockierung in seiner Unzugänglichkeit einschließt und über den Zugang zu seinen eigenen Papieren entscheidet. Nur derjenige, der Macht hat, was für Said Al-Wahid nicht zutrifft, kann ins Archiv bzw. „institutionalisierte[] Gedächtnis“ (Assmann 1999: 345) eintreten. Aus diesem Grund versucht der irakische Sich-Erinnernde alle deutschen mächtigen bürokratischen Hürden, die ihm begegneten, aus seinem Gedächtnis zu tilgen (vgl. EF: 21).

Dem Münchener Archiv steht Brandenburg gegenüber, das Said Al-Wahid freiwillig nicht betritt. In seinen Erinnerungen ist das deutsche Bundesland eine „Verbotzone“ (EF: 59) bzw. ein mit Diskriminierung und Abwertung verbundener Ort: „Er hat längst aufgehört, dorthin zu fahren, hat keine Lust mehr, sich von verdrossenen Gesichtern anschauen zu lassen, als wäre er ein ekelerregender Pickel“ (ebd.). Neben dem Archiv und Brandenburg als negativ konnotierte Erinnerungsorte ist auch die Gefängniszelle zu nennen, wo er im Namen des Antiterrorgesetzes nur wegen seines dunkelhäutigen Aussehens eingesperrt war (vgl. EF: 54). Auf

der geschichtlichen Beschreibungsebene ist diese Gefängniszelle „ein kleines, quadratisches Loch“ (ebd.) und auf der Erinnerungsebene des Protagonisten verkörpert sie einen traumatischen Ort bzw. „eine Leerstelle [im Gedächtnis], die zudem nicht mit den üblichen Koordinaten von Zeit und Ort lokalisierbar ist“ (Kratochvil 2019: 18). In diesem als Loch bezeichneten Raum verschwindet ein Teil der Erinnerungen des Protagonisten an den Ort selbst und an die Zeit, die er dort verbrachte. Außer Schlafproblemen (häufigem Aufwachen) sowie Alpträumen bleibt nichts in Saids Erinnerungen an diesen Ort (vgl. EF: 54 & 56).

3.2. Sprache als Abrufmedium der Erinnerung

Es ist aufschlussreich zu beobachten, wie die Figuren in Saids Erinnerungen an die Fremde eingeordnet werden und welche Namen sie auf der Erzählebene erhalten. Nach dem Prinzip der Gegensätzlichkeit werden die Figuren in Saids Gedächtnis geordnet. Diese Gegensätzlichkeit ist auf der Erzählebene anhand von Farben, Präfixen und Adjektiven nachvollziehbar: die „weißen Inländer“ (EF: 11) vs. die „dunkelhäutigen Ausländer“ (EF: 52), die „weißen“ (EF: 58) Einheimischen und „weiße[n] Männer“ (EF: 30), die nur Salam und Habibi auf Arabisch sagen können und von oben auf die Ausländer aus Afrika und der arabischen Welt herabschauen vs. die „unmündigen Ausländer“ (EF: 12). Die Beschreibung der Figuren lässt ihre Konstellation unter die Kategorie der Ein- und Ausschließung fallen. Die Kombination *Weiß-Schwarz* und die Präfixe *in* und *aus* lassen den Abstand zwischen den Einheimischen und den Fremden in der vermeintlich diversen deutschen Gesellschaft deutlich werden.

In Rekurs auf Assmann funktionieren die sprachlichen Zeichen als Namen, mit denen man bestimmte Gegenstände oder Inhalte aus dem Gedächtnis hervorrufen kann (vgl. Assmann 1999: 250). Das zeigt sich in Saids Erinnerungen an seine Zeit in Deutschland. Der an Gedächtnisstörung leidende Protagonist gibt den Personen, an die er sich nicht erinnern kann, wundersame Namen, die auf der Erzählebene des Romans grotesk wirken. Der Anwalt, der ihm beim Verfahren zur unbefristeten

Aufenthaltsbewilligung geholfen hat, wird als „der Junge-mit-den-schneeweißen-Zähnen“ (EF: 12) bezeichnet. Der Sachbearbeiter des Landratsamts in München heißt in Saids Worten „Herr Jahreszeit“ (EF: 21), was sich darauf bezieht, dass er als Vertreter des Staats das Recht hat, durch Unterlagen sein Leben irgendwann und irgendwo mit einer Unterschrift wie das wechselhafte Wetter zu verändern. Der Polizist, der Said während seiner Haft verhört, kommt als der „Krawattenmann“ (EF: 56) vor und verkörpert gemeinsam mit Herrn Jahreszeit die Autorität. Diese merkwürdigen Bezeichnungen der Figuren ist eine Strategie des Protagonisten, die Personen mit besonderen äußerlichen oder beruflichen Merkmalen zu verknüpfen, weil er sich an ihren Namen nicht erinnern kann. Sie werden meistens aufgrund ihres Machtstatus auf den Protagonisten und seiner persönlichen Erfahrung mit ihnen versprachlicht. Ihre Bezeichnungen stellen auch zur Schau, wie die Sprache „als der mächtigste Stabilisator von Erinnerungen“ (Assmann 1999: 250) als Abrufmedium der Erinnerung dient.

4. Erinnerungen an die Heimat – Narben der Vergangenheit

Saids Erinnerungen an die Heimat schließen die Familienfiguren und deren Geschichten sowie die politischen Umwälzungen ein, die im Irak während der Herrschaft Saddam Husseins und nach dem Sturz seines Regimes passierten. Im Gegensatz zu den Erinnerungen an die Fremde tauchen diese Erinnerungen, wie es im Folgenden erläutert wird, in sprachlichen und visuellen narrativen Medien, Generationenorten sowie Körperschriften auf.

4.1. Symbole und Bilder als Erinnerungsmedien

Ein großes Gewicht legt Aleida Assmann auf das Symbol als eines der Erinnerungsmedien. Sie sieht, dass jede Persönlichkeit oder jedes Ereignis bei seinem Eintritt in das Gedächtnis einer Person oder einer Gesellschaft in ein bestimmtes Symbol umgewandelt wird. Dadurch erhält die Persönlichkeit oder das Ereignis einen spezifischen Sinn bzw. einen bestimmten Effekt. Dieses Symbol und dieser Effekt stehen in enger Verbindung mit der Bedeutung und Wahrnehmung der Lebenserfahrungen,

die man sammeln bzw. machen kann. Sie machen die Erinnerungen an diese Erfahrungen oder Personen nachträglich erinner- und erzählbar (vgl. Assmann 1999: 255 & 257). Was Saids Erinnerungen an seine Heimat betrifft, lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Es sind verschiedene Symbole in seinem Gedächtnis, die seine Heimat repräsentieren. In seinem Gedächtnis entpuppt sich der Irak als „ein Loch der Verzweiflung [bzw.] Hoffnungslosigkeit“ (EF: 28). Er kommt als ein Ort vor, der wegen des herrschenden Diktators vom Rest der Welt abgeschnitten ist. Dort fühlt sich Saids Familie wie eine ansteckende Krankheit diskriminiert und ausgeschlossen (vgl. EF: 35 & 40). Im Irak erfährt Khiders Protagonist die Einschränkung, die der Anlass für seine Flucht war. Diese Einschränkung wird den Lesenden durch den Vergleich des Iraks mit einem riesigen Käfig bzw. Gefängnis mit zugelassenen Folterinstrumenten verdeutlicht (vgl. EF: 64). Vor der Tür dieses Gefängnisses zerbricht jeder Traum des Protagonisten, wieder heimzukehren, „wie ein Spiegel, [der] sich in eine Tatsache aus Scherben verwandelte“ (EF: 69). Er „spürte die Fremde mitten in Bagdad mächtiger als in den fernen Ländern“ (ebd.) und wird somit sowohl in der Fremde als auch in seinem Heimatland als Der-nicht-dazu-Gehörende markiert.

Besonders auffällig in diesem Zusammenhang sind die Bilder der mächtigen Personen, die während der verschiedenen zügigen politischen Umwälzungen im Irak an die Macht gekommen sind. Die Fotos, Statuen und Gemälde des Präsidenten Saddam Hussein, die überall im Land zu sehen waren und sich oft für Said als „Wegmarken“ (EF: 68) erwiesen, an denen er sich orientieren konnte, veränderten sich nach dem Sturz des Regimes zu „unzähligen Fotos von einem Imam“ (EF: 73). Diese Bilder waren für Said „die Gespenster eines langen, scheinbar nie enden vollenden Albtraums“ (EF: 65). Sie lassen das Heimatland für den Protagonisten wie „eine lange Hölle“ (EF: 74) erscheinen, aus der er für immer fliehen möchte: „To be traumatized is precisely to be possessed by an image or event“, erklärt Alexander Kratochvil (2019: 18) bezüglich des traumatischen Erzählens. Durch die Bilder lassen sich hier die Spuren einer durch die politische

Situation im Heimatland entstandenen Wunde erkennen. Einerseits treten sie auf – so Assmann (1999: 220) – als Träger des kulturellen Unbewussten. Sie sind nicht rein abstrakte Bilder zweier Personen, sondern die Widerspiegelung der Beherrschung eines Landes. Diese Herrschaft ist an Bilder der Herrscher gebunden und im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft festgeschrieben. Andererseits sind sie nicht nur ein Objekt der Betrachtung, sondern auch ein Symbol für die Narben der Vergangenheit bei dem Protagonisten. Sie kommen als „unmittelbarer Niederschlag eines Affekts“ (Assmann 1999: 220) vor. Sie sind als „Abdruck eines vergangenen Augenblicks“ (ebd.: 221) mit Erfahrungen der Diktatur, der Angst und des Schreckens verbunden, die tief im Unbewussten der Hauptfigur verankert sind. Diese Erfahrungen in der Tiefe der verborgenen Erinnerungen lichten in Sprachbildern von Gespenstern und Hölle, die dabei helfen, den Schmerz des Protagonisten an die Oberfläche zu bringen. So fungieren diese Bilder als „*imagines agentes*“ (Assmann 1999: 222) bzw. als wirkmächtige Bilder, die auf eine bestimmte Vergangenheit verweisen und durch ihre starken Eindrücke im Gedächtnis bleiben. Die Hölle und die Gespenster als Symbole des Schmerzes erschweren das Vergessen auch nach längerer Zeit.

Der Irak wurde damals bärtig und verschleiert. Es ist erstaunlich, wie die Zeiten sich ändern. Als Said ein Kind war, gingen lebensfrohe Kerle wie sein Vater in Schlaghosen gekleidet mit geschwellter Brust und langen Haaren neben selbstgefälligen Mädels in Miniröcken auf den Straßen spazieren. Dann kam der Diktator an die Macht. Plötzlich gab es Soldatenuniformen und brüllende Typen. Sie befolgten die Befehle ihrer Generäle. [...] Es war das Ende der Söhne und der Anfang der mörderischen Väter. (EF: 106)

Neben dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge reiht sich der Irak in Saids Erinnerungen in die Liste der traumatischen Orte ein. Mit ihm wird ein Ort verknüpft, an dem Schmerz und traumatisches Erinnern wechselseitig hervorgerufen werden. Wie ein „Schlachtfeld“ (EF: 107) riecht er nach Blut und Tod, die ins Leben vieler Familien schlichen und Wunden in ihre Seelen in den Brand setzten. Das Land ähnelt in Saids Augen einem Friedhof, „denn Tote gibt es im Irak immer reichlich“ (EF:

115). Dabei werden der Schmerz, die Verwundung und die Verletzung, die mit der Traumatisierung einhergehen und im Medium des Unsagbaren und Nichtvermittelbaren münden, sprachlich bildhaft und eindrücklich in Metaphern der Wunde, des Schlachtfeldes und des Friedhofs umgewandelt:

In Saids Innerem bewegt sich nichts. Passiv, fast wie ein Gegenstand, der dazugehört und wiederum nicht. Wieso spürt er weder Freude noch Trauer, noch nicht einmal irgendetwas dazwischen? Er befindet sich schließlich in Bagdad, in der Stadt seiner Kindheit und Jugend, [...] er wird gleich seinen Bruder sehen. Trotzdem: Es ist ein großes Nichts, das sich in ihn hineinbohrt. (EF: 110)

Der Sich-Erinnernde verspürt die Heimat als Leere, als Nichts, als „Geisterhaus“ (EF: 109), in das er eintritt und das ihm lediglich Phantomerinnerung liefert. Das Metaphorisieren dieses Phantomzustandes im Sprachbild des Geisterhauses ermöglicht eine narrative Annäherung an das Reale bzw. das in die Lebenswelt eingebundene traumatische Ereignis. Es verweist somit auf Spuren bzw. Symptome der Traumatisierung. Es ist auffällig, dass Said in seiner Heimat und wegen seiner Heimat anhand von Dokumenten identifiziert wird. Er muss den irakischen Reisepass nicht besitzen, um während der Flucht ein Transitvisum für Katar zu erhalten (vgl. EF: 75). Als Iraker hat er kein Recht auf ein Visum in Ägypten. Nach seiner Einbürgerung in Deutschland wird er am Flughafen in Bagdad als Ausländer behandelt, da er nur den deutschen Pass besitzt und keine irakischen Dokumente vorweisen kann, die seine irakische Staatsangehörigkeit belegen. Um seine Heimat zu betreten, benötigt er ein Visum (vgl. EF: 109). Die Kombination aus bildhafter Sprache und dem düsteren Inhalt der Erinnerung an die Heimat lässt diese Erinnerungen als eine Phase in Saids Gedächtnis erscheinen, die er löschen möchte, denn „[sie] gehört zu den Minenfeldern im Gedächtnis, die er nicht gern betreten möchte“ (EF: 108).

4.2. Generationenorte und Körperschriften als Erinnerungsmedien

Das Erscheinen der Familienfiguren und deren Geschichten in Saids Erinnerungen stehen in enger Verbindung zu dem düsteren Heimatbild, das in seinem Gedächtnis verankert ist. Said wurde im Irak in einer kleinen Familie geboren. Je mehr die Figuren dieser Familie in den Stoff seiner Erinnerungen eingewoben werden, desto stärker wird der Zustand des Elends und der Verletzung auf der Geschichtsebene. Wie bereits erwähnt wurde, kehrt Said nach Bagdad zurück, um seine im Sterben liegende Mutter zu besuchen. Allerdings konnte er sie nicht mehr sehen, da sie kurz vor seiner Ankunft verstarb. Der Besuch des Familienhauses enthüllt einen Familien- bzw. Generationenort in Saids Gedächtnis, der – gemäß Assmann (1999: 302) – durch eine Art Verwandtschaft zwischen Örtlichkeit und Menschen gekennzeichnet ist. Saids Geburtshaus erscheint als ein Ort, an dem sich die Familie daran gewöhnt hat, an ihn auf Gedeih und Verderb gebunden zu sein, und an dem alle ihre Kinder aufgewachsen sind (vgl. EF: 118f). Es ist der Ort, an dem Gefühle von Geborgenheit und Familienverbundenheit ihren Zugang in das Gedächtnis des Protagonisten seit seiner Kindheit gefunden haben, denn dort „sind die Mitglieder [der] Familie in einer ununterbrochenen Kette der Generationen geboren [...] worden“ (Assmann 1999: 301). Die langjährige Abwesenheit des Protagonisten von diesem Haus und seine traumatische Erfahrung in der Fremde führen dazu, dass die Erinnerung an diesen Ort mit Entfremdung verbunden wird. Er betrachtet seine Verwandten, die sich im Haus der Familie zur Beileidsbekundung für seine Mutter versammeln, als Phantomfiguren, ähnlich wie „Dschinn, sie können ihn sehen, aber er sie nicht“ (EF: 119). Auch die Gräber seiner Schwester, seiner Mutter und seines Vaters, die ebenfalls als Generationenorte interpretiert werden können, weil sie die Toten mit den Lebenden verbinden, möchte er nicht besuchen (vgl. EF: 108 & 120). Sie sind nun traumatische Orte, die in seinem Gedächtnis mit Tod und Angst verbunden sind. Während der Erinnerung an diese Orte blickt Said schweigend in den Spiegel. Dieser Blick in den Spiegel beschreibt einen passiven Nullzustand, der mit der Last

der Erinnerung an die Familie in Einklang steht. Im Schweigen drückt sich Saids Schmerz aus. Er vermeidet es, das Familienfoto an der Wand im Haus der Familie anzusehen. Er hasst es, Familienfotos aufzubewahren, denn für ihn ist das so ähnlich wie, „Wunden zu sammeln“ (EF: 125). In diesem Zusammenhang werden die Bilder als Erinnerungsmedien erneut erwähnt. Das Familienfoto an der Wand ist kein passiver Gegenstand, sondern es wirkt aktiv auf den Protagonisten ein. Es ist das Medium, das ihn mit seiner Familie verbindet und die Spuren seiner Vergangenheit bewahrt. Die Betrachtung des Bildes wird somit zu einem Auslöser des Traumas. Dadurch werden Momente wie, das Schweigen, der Blick in den Spiegel und das Vermeiden von Familienorten und Familienfotos, als tragisches Reagieren auf eine unvergessliche Erinnerung dargestellt.

Die Mutter hatte kein behagliches Leben, weder mit ihrer Familie noch in diesem seltsamen Land, dem Irak. Sie hatte Angst vor fröhlichen Momenten. Sie fürchtete sich, wenn es ihnen eine Weile gut ging [...] Sie traute dem Frieden nicht. [...] Sie war nicht daran gewöhnt. Sie kannte Sorgen, Elend, Ängste und Kämpfe. Aber Ruhe, Frieden, Glück? Das waren Fremde aus weit entfernten Regionen. (EF: 36)

Der Vater wurde, als Said acht Jahre alt war, von der Sicherheitspolizei hingerichtet. Seitdem erinnert Said sich nur bruchstückhaft und mit großen Anstrengungen an ihn. Nur wenig von ihm bleibt in seiner unvollständigen Erinnerung präsent. Die Hinrichtung seines Vaters wurde von der Sicherheitspolizei mit Landesverrat begründet, was nicht nur zur Bestrafung, sondern auch zur sozialen Ausgrenzung der Familie führte. Über den hingerichteten Vater durfte nicht gesprochen werden: „Er wurde zu einem Gespenst der düsteren Vergangenheit“ (EF, 41). Die physische und psychische Existenz des Vaters wurde aufgrund des Stigmas ausgelöscht, was die Erinnerung an ihn für den Protagonisten wie einen unheimlichen Spuk erscheinen lässt, der schwer zu fassen ist. Nach dem Tod des Vaters heiratete der Onkel Saids Mutter, „um die Kinder und das Fleisch der Frauen zu schützen. Alles sollte in der großen Sippe bleiben“ (ebd.). Hier findet man ein Signal eines umgangssprachlichen

Sprachgebrauchs, der für die Lesenden arabischer Herkunft nicht fremd ist, aber für die deutschsprachigen Lesenden vielleicht ungewohnt klingen könnte. Wenn man jedoch von Assmanns Analyse der Körperschriften ausgeht, wird die umgangssprachliche Sprechweise ‚Fleisch der Frauen zu schützen‘ als eine kulturelle körperliche Einschreibung verstehen (vgl. Assmann 1999: 260), die durch das Medium des weiblichen Körpers im Gedächtnis des Protagonisten verankert ist. Diese Ausdrucksweise spiegelt die männliche Macht des Onkels auf die Mutterfigur wider und lässt ihren weiblichen Körper in eine Art symbolische Abhängigkeit versetzen. Dies lässt sich anhand des Ehrbegriffs in den patriarchalischen Gesellschaftsordnungen verstehen. Dort wird Ehre körperlich verstanden. Weil die Ehre des Mannes von der Ehre der mit ihm verbundenen Frauen abhängig ist, ist es seine Pflicht, diese Ehre zu schützen (vgl. Bourdieu 2005: 92f & 96). Daraus lässt sich folgern, dass auf den Körper der Mutter ihre Unterwerfung unter das männliche Oberhaupt der Familie implizit eingeschrieben ist. Diese Unterwerfung gilt als unaufhebbar, weil sie im Medium des weiblichen Körpers manifestiert ist. So wird sie dem Protagonisten als kulturelles Erbe im Gedächtnis beigebracht und genauso, wie sie in seiner Heimatkultur sprachlich zum Ausdruck gebracht wird, wird sie auf der Erzählebene präsentiert.

Die Beschreibung von Saids Bruder „Watan“ (EF: 41) weist auch Parallelen zu Assmanns These der Körperschriften als eines der Erinnerungsmedien auf. Körperschriften entstehen, wie Assmann verdeutlicht, durch lange Anpassung, unbewusste Lagerung und unter dem Druck der Gewalt. Weil sie vom Druck der Gewalt beeinflusst werden, sind sie durch Stabilität gekennzeichnet (vgl. Assmann 1999: S. 242). Dies lässt sich an Saids Erinnerung an seinen Bruder erkennen. Der geschriebene Name des Bruders ist ein arabisches Wort (arabisch وطن, waṭan, Plural autan / أوطان / autān) und bedeutet auf Deutsch Heimat. Der arabische Name des Bruders klingt auch ähnlich wie der Name des höchsten Gottes der germanischen Mythologie „Wōdan, Wuotan“, dem „Führer, Herr[n]über Götter, Menschen und Zeiten“ (Mogk 1918–19: 559 & 563). Hier wird

somit ein sprachliches Zeichen auf der Geschichtebene hervorgehoben, mit dem der gesamte Erinnerungsprozess an die Heimat inszeniert wird und durch das mit deutschen und arabischen Namen gespielt wird. Die Nennung dieses Namens bzw. das Erinnern an diesen Namen macht Said regelrecht krank, denn sein Bruder Watan durfte als „Mann des Hauses“ (EF: 42) alles in der Familie regeln. „Er verwandelte Said oft in einen Boxsack und schlug nach Lust und Laune auf ihn ein“ (ebd.). Er wird mit Attributen der Gewalt und Brutalität ausgestattet, weil er es genossen hat, Said mit dem Gürtel einzuprügeln, ihn mit Schlägen zu malträtieren und zu ohrfeigen. Die Narben, die den Ohrfeigen und Schlägen in Saims Erinnerungen an seinen Bruder vergleichbar sind, können ausgehend von Assmanns Analysen der Körperschriften als ein Beweis dafür dienen, dass ein bestimmtes Gedächtnis, das mit Schmerzen verbunden ist, körperlich manifest wird. Diese Narben sind die Hinterlassenschaften des Schmerzes, der unvergessen am Körper erkennbar bleibt. So wird Saims mit Narben gekennzeichnete Körper zu einem eigenen Gedächtnis, das das Vergessen verhindert, weil der Körper selbst die Spuren der Erinnerung an sich trägt. Die Narben auf Saims Körper sind nicht nur das Resultat der Misshandlungen seines Bruders Watan, sondern repräsentieren zugleich – auf symbolischer Ebene – die Schläge, die er von seiner Heimat erfahren hat. Sie stehen hier *pars pro toto* für ein Heimatgedächtnis, das in Verbindung mit Kenntnissen der Herrschaft, Unterdrückung, Barbarei und Entfremdung steht. Die Wunden in der Seele und die Narben auf dem Körper lassen die Erinnerung an die Heimat permanent mit Trauma verbinden, weil das Gedächtnis des Körpers mit seinen Wunden und Narben zuverlässiger als jedes andere mentale Gedächtnis ist. Dementsprechend lässt sich Saims Trauma in der Heimat als „dauerhafte Körperschrift“ (Assmann 1999: 247) bezeichnen.

5. Wahr oder verfälscht? Das Rätsel der unzuverlässigen Erinnerungen

Die bereits dargestellte Synthese von Said Al-Wahids Erinnerungen und deren spontanen und authentischen Inhalte haben auf der narrativen Ebene

eine unzuverlässige erzählerische Gestalt. Das Konzept der erzählerischen Unzuverlässigkeit, das als eine der wichtigen Kategorien der Narratologie gilt und bekanntlich auf Wayne C. Booth zurückgeht, der es Anfang der 1960er Jahre in seiner *Rhetoric of Fiction* entwickelte (vgl. Henke 2021: S. 4), wird wie folgt definiert:

›Unzuverlässiges Erzählen‹ ist ein Sammelbegriff für eine Reihe unterschiedlicher Phänomene, die man sorgfältig auseinanderhalten sollte. Gemeinsam ist ihnen lediglich, dass ein Aspekt der fiktionalen Erzählung so beschaffen ist, dass man ihm nicht trauen oder ihn nicht für bare Münze nehmen darf. (Köppe & Kindt 2022: 201)

Intertextuelle und außertextuelle Referenzen sind von großer Bedeutung, um zu erkennen, dass ein Text unzuverlässig erzählt wird. Diese Formen der Markierung von erzählerischer Unzuverlässigkeit variieren zwischen inhaltlichen Widersprüchen, paratextuellen Hinweisen und überraschenden Momenten (vgl. Schlickers 2015: 53 & 55). Erzähltechnisch wird die Darstellung von Said Al-Wahids Erinnerungen von einem unzuverlässigen Erzählen begleitet, das auf der Ebene der Zeit- und Inhaltsdarstellung, des Standorts des Protagonisten sowie am Romanende zu bemerken ist. Dieses unzuverlässige Erzählen führt dazu, dass die Lesenden Grund zur Annahme haben, dass etwas in der Darstellung des Geschehens nicht stimmt. Sie bekommen Signale an die Hand, dass sie in die Irre geführt oder ihnen einige Details vorenthalten werden (vgl. Köppe & Kindt 2022: 206f).

Zeitlich gesehen ist der Roman nur kurz am Anfang und dann erst wieder zum Schluss auf der Ebene der Gegenwart angesiedelt, die als zeitliche Rahmenhandlung dient und in der der Impuls für das Erinnern des Protagonisten gegeben und die Problematik seiner Erinnerungen thematisiert wird. Dazwischen treten die vergangenen Erlebnisse, auf die die Hauptfigur zurückblickt, als roter Faden auf, der die einzelnen Kapitel des Werkes miteinander verbindet und der die Vergangenheit des Protagonisten in die Gegenwart überführt. Said Al-Wahid versetzt sich meist in die Vergangenheit, an die er sich erinnert, und scheint immer stark involviert in

die erzählten Erinnerungen zu sein, die der heterodiegetische Erzähler des Romans unverändert und unkorrigiert wiedergibt. Die Wiedergabe von Saids collageartigen Erinnerungen durch den Erzähler folgt aber keiner zeitlich-chronologischen Abfolge, sondern sie wird von ständigen Zeitsprüngen zwischen den Jahren, die als Zeitrahmen für Saids verschiedene Lebensstationen in Deutschland und dem Irak erwähnt werden, begleitet (vgl. EF: 10, 15, 17, 26, 71, 88, 92 & 112). Zudem wird sie von häufigen Umzügen zwischen Mainz, Frankfurt am Main, München, Berlin, Brandenburg, Athen, Bagdad, Libyen, Amman, Doha und Kairo sowie von wiederkehrenden Zeitwechslern zwischen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft unterbrochen (vgl. EF: 9, 18, 32, 33, 52, 57, 64, 76f, 88 & 99). Diese Orts- und Zeitwechsel tauchen plötzlich in der Handlung auf und erstrecken sich über den gesamten Verlauf des Geschehens, weshalb viele Details unerwähnt bleiben. Dabei ist es schwer zu rekonstruieren, was genau zwischendurch passiert ist. Die sich aus den ständigen Orts- und Zeitwechslern ergebende Verwirrung passiert, weil der Protagonist sich rückwärts und vorwärts erinnert. Dies führt dazu, dass manchmal eine erneute Lektüre des Textes erforderlich wird. Dieses Vor-und-Zurück zerreißt die Erinnerungszusammenhänge, zerbricht die Linearität auf der Zeitebene und erschüttert den Geschehensverlauf auf der Geschichtebene. Dieser Ordnungsverlust auf der zeitlichen Erzählebene findet sich analog zur Gedächtnisstörung der Hauptfigur auf der Geschichtebene und korrespondiert mit der bereits dargestellten psychischen Situation der Trauma-Opfer. Said Al-Wahid, der an Erinnerungsschwierigkeiten, -lücken und -unsicherheiten leidet, hat den Zeitsinn verloren. Er ist nicht in der Lage, sich an einer bestimmten Zeit zu orientieren und sich konsequent an eine strukturelle Raum-Zeit-Ebene zu erinnern. Seine Erinnerungen an die Ereignisse, die er erlebt hat, erscheinen, wie die Vertreter des *Traumatic Memory Argument[s]* behaupten, als fragmentierte Bilder und Emotionen, die ohne konkrete Struktur im Gedächtnis gespeichert werden (vgl. Shaw 2016: 184). Er erinnert sich an kleine Bruchstücke der Erlebnisse, aber nicht an den ganzen Kontext. Diese Erinnerungen sind dissoziiert und kommen in diesem Zusammenhang in

Form von Flashbacks und „thought disorder“ (Assmann 1999: 293) vor, um somit die Wirkung des Traumas auf sein Gedächtnis hervorzuheben. Diese dissoziierten Erinnerungen lösen das Raum- und Zeitgefüge auf. Dieses Hin und Her auf der Zeitebene erschwert das Verständnis des Geschehens und hinterlässt einen „confusing [and] disorienting impact“ (Hillebrandt 2011: 21& 22).

Nach Auffassung von Matthias Aumüller (2023: 3) kann man das unzuverlässige Erzählen narratologisch erkennen, wenn Teile aus dem *discours* mit Teilen aus der *historie* nicht übereinstimmen. Die Erzählinstanz kann sich als unzuverlässig erweisen, wenn sie entweder in sich selbst widersprüchlich ist oder ihre Erzählrede nicht in einen relevanten *frame* passt bzw. im Widerspruch zu anderen fiktiven Erzählberichten innerhalb des Textes steht. Die Schilderung von Suids Erinnerungen durch den Erzähler weist Inkonsistenzen auf, die die Glaubwürdigkeit des Protagonisten und des Erzählers in Zweifel ziehen. Zu mehreren Erlebnissen, an die sich Said erinnert, werden verschiedene gegensätzliche Zeitangaben angegeben, wie z. B. seiner Flucht durch Europa und seiner Ankunft in Deutschland. Es bleibt unklar, wann genau Said in Deutschland als Flüchtling ankam und wie lange seine Flucht dauerte, 6 Jahre, 20 Jahre, oder 4 Jahre (vgl. EF: 14, 29, 75 & 92). Zudem wird beschrieben, dass er nach seiner Rückkehr in die Heimat am Flughafen in Bagdad ankommt, um seine kranke Mutter zu besuchen. Dies steht im Widerspruch zu einer früheren Erwähnung, wonach der Bagdader Flughafen aufgrund langanhaltender politischer Instabilitäten geschlossen sei (vgl. EF: 8 vs.112). Dies wirft Zweifel an der Möglichkeit der Heimreise des Protagonisten auf. Neben diesen Widersprüchlichkeiten ist auch das intentionale Fehlen von Informationen in der Erinnerungsdarstellung zu bemerken. Die Gründe, warum der Protagonist die deutsche Staatsbürgerschaft zu einem früheren Zeitpunkt verloren hat (vgl. EF: 22–23), die Details seiner ersten und zweiten Heimreise nach Bagdad (vgl. EF: 66) und seiner Bewerbung um eine unbefristete Aufenthaltserlaubnisbewilligung in Deutschland (vgl. EF: 15f) werden als

Informationen, die für ein korrektes Verständnis des Geschehens wichtig wären, verschwiegen. Das Fehlen dieser Details resultiert sich aus den häufigen narrativen Zeitsprüngen zwischen den Erinnerungsinhalten. Dies stimmt auch mit den Gedächtnislücken der Hauptfigur infolge der verlorengegangenen Erinnerungen überein und hinterlässt demzufolge Leerstellen im Kenntnisstand der Lesenden. Diese Leerstellen können nicht durch den Text selbst gefüllt werden, sondern nur durch Vermutungen.

Die sich aus den Inkonsistenzen und ständigen Zeitwechsellern ergebende Irreführung wird durch Hinweisen durch den Erzähler ergänzt, die den Eindruck vermitteln, dass zumindest ein Teil von Saids Erinnerungen unzuverlässig ist. Diese Hinweise werden auf der Erzählebene schrittweise zur Darstellung gebracht, indem der Erzähler zuerst auf die Leerstellen, Unsicherheiten und Lücken in den Erinnerungen des Protagonisten indirekt hinweist, dann deren Grund direkt nennt. Nicht bei allen Erlebnissen scheint der Protagonist dem, woran er sich erinnert, zu vertrauen. Vom Erzähler versteht man, dass Said beispielsweise an seinen Erinnerungen an die Beamten und Sachbearbeiter der Ausländerbehörde und des Standesamts in Berlin und München zweifelt (vgl. EF: 16f, 18 & 21). Er kann sich nicht an seine Kindheit im Irak erinnern, vergisst die Personennamen (vgl. EF: 34f. & 38), weiß nicht, wie lange er in München eingesperrt war (vgl. EF: 38), und hat im Gedächtnis zwei Versionen von seiner Reise nach Kairo während der Flucht nach Europa. Diese beiden Versionen werden auf der Geschichtebene erzählt. Welche von ihnen die wahre ist, kann Said nicht entscheiden und somit auch der Erzähler (vgl. EF: 85, 87). Dieser implizite Hinweis auf die Unzuverlässigkeit der Erinnerungen wird später in eine „eingestandene Unglaubwürdigkeit [...] und [einen deutlichen] Hinweis[] auf kognitive Einschränkungen“ (Nünning 1998: 28) umgewandelt. Dies passiert, wenn die Gedächtnisstörung des Protagonisten explizit gemacht wird:

Said ist schon lange bewusst, dass er an Erinnerungsschwäche leidet. Wenn er früher manche Namen vergaß oder sich an Personen und Ereignisse nicht erinnern konnte, dachte er: Das ist nicht dramatisch, kein Grund zur Sorge.

Jeder vergisst mal etwas. Vor einem Jahr oder vielleicht anderthalb Jahren wurde ihm dann klar, dass es sich bei ihm um eine schwere Gedächtnisstörung handeln muss. (EF: 45)

Die im vorigen Zitat erwähnte Gedächtnisstörung besteht darin, dass Said wegen traumatischer Erlebnisse seines Lebens die Zusammenhänge seiner Erinnerungen und lange Phasen seines Lebens nicht abrufen kann: „Sein ganzes Leben bestand aus wahllos sich überlagernden Bildern, kurzen Sätzen, lückenhaften Szenen und Anekdoten“ (EF: 46) und der Erinnerungsprozess selbst bedeutet für ihn eine „Last [bzw.] eine harte innerliche Arbeit“ (ebd.), insbesondere wenn er versucht, diese Erinnerungen erzählerisch in Form eines Romans zu Papier zu bringen. Es fehlt ihm fast alles: Namen von Menschen, mit denen er befreundet war, Straßennamen, in denen er gewohnt hat und wichtige Daten wie Geburtstage und die Gesichtszüge sowie das Aussehen seiner Familienmitglieder. Er scheitert jedes Mal daran, einen langen Text über seine Erinnerungen zu verfassen. Von daher ist die Schreibblockade Resultat seiner sich aus seinen Traumata ergebenden Gedächtnisstörung, wie der Psychologe ihm erklärt.

Im Internet fand Said heraus, dass es so etwas wie Erinnerungsverfälschung gibt. Dabei handle es sich nicht nur um das Vergessen, sondern auch um fiktives Ergänzen, beliebiges Ausschmücken und unabsichtliches Verändern eigener bestehender Gedächtnisinhalte. Grund dafür könne alles Mögliche sein. Betroffene wiederholten die erfundenen Szenen und mit Orts- und Zeitangaben ausgestaffierten Ereignisse mehrfach, sodass sie letztendlich selbst glaubten, sie wären gänzlich wahr. (EF: 48)

Dieses Wissen über die Erinnerungsverfälschung verändert Saids Blick auf sein Erinnerungsproblem. Seither erlebt er einen „Schreibdurchfall“ (EF: 49) und verfasst innerhalb eines Jahres mehrere Erzählungen und Romane über verfälschte Geschichten seines Lebens, weil er mit dem Versuch des genauen Erinnerns aufgehört hat. Er beginnt seine Erinnerungen, wie sie ihm erscheinen, aufzuschreiben, obwohl er nicht sicher ist, in welcher Form – als wahre oder verwandelte Erinnerungen – sie auferstehen. In dieser Erinnerungsverfälschung findet Said „eine heilende Leichtigkeit“ (EF: 49).

Er beschreibt seine unvollendeten Erinnerungen als „Teile eines großen Puzzles“ (EF: 48), die zusammengesetzt werden müssen, weil viele dieser Teile im Loch seines Gedächtnisses verloren gegangen sind. Deshalb findet er in der Erinnerungsverfälschung eine unabsichtliche Lösung für die Abdeckung dieses Lochs in seinem Gedächtnis. So wird die Erinnerungsverfälschung von Khiders Protagonisten in ein positives Licht gestellt, weil Said in ihr die Fähigkeit findet, sein vergangenes Leben nach seinem Belieben in ein neues Bild zu verwandeln: „Es sind seine Erinnerungen, mit neuen Physiognomien und neuem Haarschnitt“ (EF: 49). Ab diesem enthüllenden Moment auf der Geschichtebene erkennen die Lesenden, dass mit ihnen seit Beginn des Romans und bis zum Ende gespielt wird und die Vertrauenswürdigkeit dieses Protagonisten zweifelhaft oder beschränkt ist. Ab diesem Moment kann man entweder Sympathie mit dem Protagonisten und seiner Unzuverlässigkeit entwickeln (vgl. Bartsch 2021: 11) oder seine bruchstückhaften Erinnerungsinhalte in einem *Mise en Cadre* bringen, was zur „*pleasure of collaboration*“ (Nünning 1998: 19) als Rezeptionsleistung führen kann.

Aleida Assmann bringt den traumatisierten Menschen als beschädigtes Selbst auf den Punkt (vgl. Assmann 1998: 258). Diese psychische Beschädigung lässt sich in Said Al-Wahids Präsentation als dissoziiertes Ich erkennen: „Das ist Said Al-Wahid, ein verstecktes Ich und ein sichtbares Ich, die unvereinbar sind, aber dasselbe Schicksal teilen müssen“ (EF: 29). Dieser psychische Zustand des Protagonisten kann als Grund für die Unzuverlässigkeit betrachtet werden (vgl. Nünning 1998: 6). Der Erzähler vermittelt Said's Erinnerungen aus seiner Perspektive als das erlebende Ich, das oftmals verzerrte Einschätzungen macht und unsicher gegenüber dem realen Dasein der erinnerten Ereignisse ist. Der Name des Protagonisten selbst gibt Aufschluss darüber, dass seinen erzählten Erinnerungen an Familie in Bagdad, Ehefrau und Sohn in Deutschland nicht in vollem Umfang zu trauen sind. Die attributive Kennzeichnung Al-Wahid im Nachnamen Said's leitet sich vom gleichlautenden arabischen Wort *wāḥid* (وحيد) ab. Sie bezieht sich im Islam auf einen der 99 Namen Gottes

al-Wāhid (الواحد) und bedeutet der Einzige. Diese Bedeutung von Saids Namen verdeutlicht der Erzähler auf der Erzählebene, indem er erwähnt, dass Said Al-Wahid „Glücklich, der Einsame“ (EF: 55) bedeutet. Diese attributive Kennzeichnung, die jede namentliche Nennung der Hauptfigur begleitet, lässt eine interne Unstimmigkeit zwischen dem Namen des Protagonisten und seiner beschriebenen Rolle als Vater, Ehemann und Mitglied einer Familie zum Vorschein kommen.

Das Rätsel, ob Saids Erinnerungen wahr oder verfälscht sind, ist nicht nur auf der Erzählebene des Geschehens zu finden, sondern es konfrontiert die Lesenden ab den ersten Seiten des Romans. Im Klappentext werden die Lesenden indirekt eingeladen, diesbezüglich mitzudenken: „Welche Erinnerungen fehlen, welche sind erfunden und welche sind verfälscht? Denn „Said weiß es nicht“ (Khider 2022: Umschlag). Auf der ersten Seite, vor dem Einstieg ins Geschehen, steht folgendes Zitat von Klaus Mann als paratextuelle Referenz auf die Unzuverlässigkeit der Erinnerungen: „Es ist kein Verlaß auf die Erinnerung, und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen“. Auf der letzten Seite endet der Roman folgendermaßen:

- »Papa?«
- »Ja?«
- »Papa, weißt du, was nächste Woche ist?«
- »Was denn?«
- »Mein Geburtstag, Papa.«
- »Ach so. Das weiß ich natürlich.«
- »Du hast mir versprochen, wenn ich sieben Jahre alt werde, fliegen wir nach Bagdad.«
- »Habe ich das?«
- »Ja. Papa?«
- »Ja?«
- »Und? Fliegen wir bald nach Bagdad?« (EF: 126)

So werden die Lesenden bis zum Ende verwirrt. Es bleibt bis zum Ende des Geschehens unklar, welche Erinnerung wahr und welche verfälscht ist, weil

das Ende nahelegt, dass die ganze Rückreise ins Heimatland, auf der der ganze Roman basiert, nicht stattgefunden haben könnte. Ob Said Al-Wahid wirklich in sein Heimatland zurückgekehrt ist oder ob diese Heimkehr und die mit ihr verbundenen Erinnerungen an die Fremdheit und die Vergangenheit nur gedanklich vorgestellt werden, bleibt offen. Dieses Ende kann bei den verwirrten Lesenden, die das gesamte Geschehen neu interpretieren müssen, einen Überraschungseffekt auslösen. Es bekräftigt die Verwirrung und Unzuverlässigkeit auf der Erzählebene. Durch die Verwirrung werden die Lesenden indirekt dazu gezwungen, beim Lesen aufmerksamer zu sein und genau auf die Handlung zu achten, um das Versteckte hinter der Verschleierungstaktik zu finden und es neu zu evaluieren. Auf diese Weise trägt das unzuverlässige Erzählen dazu bei, dass der Charakter des Protagonisten und seine Erinnerungen nicht eindeutig bewertet werden können.

6. Fazit

Khiders Roman kann als ein bedeutsames Zeugnis literarischer Gestaltung menschlichen Erinnerns gelten, das perspektiviert, rekonstruiert, konfiguriert wird und lückenhaft, wandelbar sowie unzuverlässig sein kann. Man steht einem Werk gegenüber, dessen Protagonist nicht nur offen mit seiner Gedächtnisstörung umgeht, sondern sie auch stets für die Lesenden nachvollziehbar macht. Die Erinnerungsinhalte und die komplexe Tätigkeit des Erinnerns selbst werden immer sichtbar wiedergegeben, insbesondere wenn der Protagonist beim Erinnern unsicher ist, an seinen Erinnerungen zweifelt oder keinen Zugang zu ihnen findet. So werden das Verdrängen, das Vergessen und das Verfälschen der Erinnerungen literarisch inszeniert, genauso, wie sie ins menschliche Bewusstsein fließen. Die Unzuverlässigkeit der Erinnerung ist in Khiders Roman nicht nur auf der Ebene des Sich-Erinnerns zu finden, sondern sie ist auch im Erzählverfahren selbst vorhanden. Die Unzuverlässigkeit auf der Geschichts- bzw. Erinnerungsebene geht Hand in Hand mit der Unzuverlässigkeit auf der Erzählebene, um die Glaubwürdigkeit zu verstärken. *Der*

Erinnerungsfälscher inszeniert die Unzuverlässigkeit der Erinnerung mittels unzuverlässigen Erzählens, um dabei die problematische Erinnerungsverfälschung zuverlässig zu thematisieren. Mit dem ästhetischen Verfahren der erzählerischen Unzuverlässigkeit wird ein narratives Verwirrspiel entwickelt, das zur Irritation führt und die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Verfälschung erschwert. In diesem Spiel liegt kein Trick, weil den Lesenden bewusst ist, dass manche der dargestellten Erinnerungen des Protagonisten verfälscht bzw. verändert werden. Die Lesenden werden dazu eingeladen, das Puzzle der Erinnerungen zusammensetzen und die Chiffre ihrer Verfälschung zu entschlüsseln. Dieses sich aus dem unzuverlässigen Erzählen ergebende narrative Verwirrspiel erhöht den Lesegenuss und könnte die Lesenden lehren, keiner vermeintlichen Wahrheit blind zu folgen, genauso wenig wie dem Protagonisten des Romans, dem sie nicht bei jedem Bericht über seine Erinnerung trauen sollten. Ob Suids Erinnerungen wahr oder verfälscht sind, steht nicht im Mittelpunkt des Romans, sondern vielmehr die Spuren, welche die Traumata in seinem Gedächtnis hinterlassen haben. Diese Spuren, die in traumatischen Orten, narrativen Medien, symbolischer Kodierung, bildhafter Sprache und unzuverlässigem Erzählen vorkommen, lassen die verborgenen Schmerzen des Protagonisten sichtbar werden und das Unsagbare erzählbar machen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Khider, Abbas (2022): *Der Erinnerungsfälscher*, 1. Aufl., München: Carl Hanser Verlag.

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 1. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.

Aumüller, Matthias (2023): *Unzuverlässiges Erzählen. Studien zur deutschen Nachkriegsliteratur*, Berlin: Springer Verlag.

Bartsch, Annika (2021): Funktionen unzuverlässigen Erzählens in der deutschsprachigen

-
- Gegenwartsliteratur. Einleitung, in *Zeitschrift für Germanistik*, Vol. 31, Nr. 1, S. 7–18.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, Hamburg: VSA-Verlag.
- Delfs, Hans (2017): *False Memory. Erinnerungen an sexuellen Missbrauch, der nie stattfindet*, Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Frick-Salzmann, Annemarie (2017): *Gedächtnis. Erinnern und Vergessen. Ein Blick ins Gehirn für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialexperten*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Henke, Ina Johanna (2021): Unzuverlässig erzählte Welten verstehen. Kognitive Operationen von Schüler*innen beim Umgang mit narrativer Unzuverlässigkeit, in: *Medien im Deutschunterricht*, Vol. 3, Nr. 2, S. 1–19.
- Hermanutz, Max (2017): Falsche Erinnerungen. Ein Problem auch in der Psychotherapie?, in: *Verhaltenstherapie*, Vol. 27, Issue 4, S. 272–281.
- Hillebrandt, Claudia (2011): Emotional Functions of Unreliable Narratives. An Outline for Future Research, in: *Journal of Literary Theory*, Vol. 5, Nr. 1, S. 19–36.
- Köppe, Tilmann und Kindt, Tom (2022): *Erzähltheorie. Eine Einführung*, Reclams Studienbuch Germanistik, Stuttgart: Reclam Verlag.
- Kratochvil, Alexander (2019): *Posttraumatisches Erzählen. Trauma – Literatur – Erinnerung*, Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Mogk, Eugen (1918–19): Wōdan, in: Johannes Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 4, Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 559–563.
- Nünning, Ansgar (1998): Unreliable Narration zur Einführung. Grundzüge einer kognitiv-narratologischen Theorie und Analyse unglaubwürdigen Erzählens, in: Nünning, Ansgar (Hrsg.), *Unreliable Narration. Studien zur Theorie und Praxis unglaubwürdigen Erzählens in der englischsprachigen Erzählliteratur*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 3–39.
- Schlickers, Sabine (2015): Lüge, Täuschung und Verwirrung. Unzuverlässiges und Verstörendes Erzählen in Literatur und Film, in: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research*, Vol. 4, Nr. 1, S. 49–67.
- Shaw, Julia (2016): *Das trügerische Gedächtnis. Wie unser Gehirn Erinnerungen fälscht. Aus dem Englischen von Christa Broermann*, München: Carl Hanser Verlag.
- Wenski, Guido (2022): *Das kleine Handbuch kognitiver Irrtümer. Denkfehler vermeiden – mit Psychologie & Verhaltensökonomik*, Berlin: Springer Verlag.
- Werner, Nicole-Simone, Kühnel, Sina, Ortega, Alonso und Markowitsch, Han J. (2012): Drei Wege zur Falschaussage. Lügen, Simulation und falsche Erinnerungen, in: Joerden, Jan C., Hilgendorf, Eric, Petrillo, Natalia und Thiele, Felix (Hrsg.), *Menschenwürde in der Medizin, Quo vadis?*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 373–391.

Internetquellen

- Loftus, Elisabeth (2013): How reliable is your memory?, [online]
https://www.ted.com/talks/elizabeth_loftus_how_reliable_is_your_memory?autoplay=true&muted=true&language=en#t-320055%20June%202013%20%20Quelle:%20https://beruhmte-zitate.de/autoren/elizabeth-loftus/ [10.02.2024].
- Loftus, Elisabeth (1998): Falsche Erinnerungen, [online]
<https://www.spektrum.de/magazin/falsche-erinnerungen/823559> [15.02.2024].
- Loftus, Elisabeth (1997): Creating False Memories, in: *Scientific American*, Vol. 277, Nr. 3, S. 70–75, [online] <https://staff.washington.edu/eloftus/Articles/sciam.htm> [15.02.2024].